

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung)

1817.

XV.

20. Febr.

Was Einem billig, ist dem Andern recht;
Auf der Erstattungs-Pflicht beruht das Dorgen;
Und wer für Andre sorgt, verdient mit Recht,
Das Andern hinwieder für ihn sorgen.

Maria Theresia. Gleich nach dem Tode des verdienstvollen k. k. Generalfeldzeugmeisters und Prodirectors des GenieCorps, Freyherrn v. Bohn, der den Bau von 4 Festungen vollendet hatte, und nur 6000 fl. (kaum die Hälfte seines jährlichen Gehaltes) mit 3 Kindern nebst einer Wittwe hinterließ (der noch lebende berühmte militärische Schriftsteller Gen. F. Z. M. v. Freyherr Leopold v. Unterberger, war sein Zögling und Adjutant) gab die große Kaiserin Maria Theresia seine 2 Söhne Franz und Wilhelm in die k. k. Theresianische Ritter-Academie. Wilhelm, nach geendigten Studien, trat als Lieutenant aus, und wurde bald zum Hauptmann befördert, Franz, um ein Jahr älter, erlernte noch die Polizey-, Handlungs- und Finanz-Wissenschaften, nebst der Jurisprudenz, und hat bei seinem Austritt aus der Academie, die Kaiserin, bei einer Hof-Stelle als Supernumerär-Concipist angestellt zu werden. Die hochherzige Monarchin ertheilte hierauf folgende bisher noch nirgends gedruckte Resolution: „Dies kan nicht seyn; die ganze Welt müßte glauben, daß dieses der Sohn meines Goldarbeiters, und nicht meines braven Generals Bohn sey. Ich mache ihn zum Fähnrich, bewillige ihm auf Equipirung 100 Ducaten und lasse ihm die im Theresiano genossenen 500 fl. lebenslänglich als Pension. Auch werde ich, wie ich es seiner

Mutter versprochen habe, auf sein Fortkommen bedacht seyn. Maria Theresia."

Anekdoten. Der kurze Proceß. Ein Seifensieder fing gewöhnlich an, laut zu lachen, so oft ein gewisser Advocat vor seiner Thüre vorbeiging. Dieser verklagte ihn deswegen. Der Seifensieder fand sich vor Gericht ein, und man fragte ihn da: warum er allezeit lache, wenn der Advocat Hr S. vorbeigehe? Statt jeder weiteren Vertheidigung fragte der Seifensieder: warum der Advocat Hr S. jederzeit vor seiner Thüre vorbeigehe, wenn er lache? Hiemit hatte der Proceß ein Ende. — Unzeitige Klage. Ein Dieb war, um zu stehlen, in ein Haus eingebrochen, wurde aber daran durch die Menge Menschen, welche sein Geräusch herbeilockte, verhindert. Unter ihnen waren auch mehrere aus der Nachbarschaft. Der Dieb, überzeugt, daß er nicht entweichen könne, mischte sich unter jene Menge; und that als ob er den Dieb suchen helfen wolle. Man fand diesen nicht und ging endlich aus einander. So kam er glücklich vor die Thüre; allein anstatt sich dort schleunig aus dem Staub zu machen, näherte er sich den Umstehenden, die über das schnelle Verschwinden des Diebes Reden führten, und schimpfte auf diesen, mit der Klage, daß er bei'm Suchenhelfen seinen Hut eingebüßt habe. Dadurch wurde er sein eigener Verräther; denn allerdings hatte er, als er verschucht ward, seinen Hut verloren, der sogleich gefunden worden war und ihn nun kennbar machte. Man nahm ihn fest, und bald gestand er auch die That ein. — Wein und Holz. Ein Freund vom Trinken sagte: „Es ist doch gar keine Ueberlegung bei den Menschen; um sich im Winter zu wärmen, heizen sie die Stu-

ben, anstatt sich warm zu trinken, und doch gehören 20 und mehrere Jahre dazu, ehe wieder Brennholz heranwächst, der Wein aber wächst alle Jahre.“ — Das Nothmittel. Fürst L., in der zweyten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts, war ein mächtiger Herr, von sehr viel beißendem Wize, den er oft verschiedentlich über sich herrschen ließ und der ihm endlich auch den Untergang bereitete. Er starb 1677 d. 24. April. Unter andern hatte er der Stadtbehörde zu W. mehrmals Klagen zukommen lassen über die Unsauberkeit der Straßen in der Stadt, aber immer vergebens. Endlich beschied er den Bürgermeister selbst zu sich und zwar an einem der regnerischsten Tage, gab aber, als er kam, dringende Geschäfte vor, die ihn auszufahren nöthigten, und hieß ihn mit in den Wagen steigen. Der Kutscher, insgeheim schon befehligt, in die lothigste Straße zu fahren, und im tiefsten Nothe still zu halten, that wie ihm geheißen war. „Hier,“ sagte nun L., „wird der Herr Bürgermeister absteigen müssen, weil mir eben Geschäfte beifallen, die mich in eine andere Stadtgegend rufen.“ Der Bürgermeister wollte zwar herzlich gern Folge leisten, denn die Unterhaltung im Wagen hatte eben keine angenehme Wendung genommen; allein der Noth war gar zu arg, er aber in Staatskleidern und seidenen Strümpfen; hier auszustiegen dachte er, könne ihm doch der Fürst nicht zumuthen. Er bat also den Kutscher, nur einige Schritte weiter zu fahren. Da sagte aber ganz trocken der Fürst: „Herr Bürgermeister, die Gassen dependiren von Seiner Aufsicht, also werden sie sich gegen ihren Vorgesetzten wohl nicht übel verhalten.“ Somit mußte der Bürgermeister mit seidenen Strümpfen, nolens vo-

lens, in den Roth, wo er am dicksten war. Das Mittel half; denn die Füße erinnerten den Kopf. Die Unsaubarkeit der Straßen verschwand, wenigstens auf einige Zeit.

Haushaltung. Brod-Vermehrung durch Brey aus Erdkohlrüben (Brass. ol. napobrassica), Kunkelrüben (Beta altissima), gemeinen weissen Rüben (Brassica rapa). Von dem HilfsVerein im Großherzogthum Würzburg wurden am 15. v. M., in Gegenwart beauftragter königlicher Bevollmächtigten, aus folgenden Gemengen BackVersuche angestellt und beigefegte Resultate erhalten: a.) aus $12\frac{3}{4}$ Pfund Erdkohlrübenbrey und $25\frac{1}{5}$ Pfund Roggenmehl, von welchen $7\frac{1}{4}$ Pfund in dem dazu verwendeten 11 Pfund schweren Sauerteig enthalten waren, 41 Pfund und 1 Loth Brod; b.) aus $7\frac{1}{4}$ Pf. Kunkelrübenbrey und $17\frac{1}{2}$ Pf. Roggenmehl, wovon 4 in dem 6 Pf. schweren Sauerteige, 29 Pf. und 13 Loth Brod; c.) aus 7 Pf. weissem Rübenbrey und $16\frac{1}{2}$ Pf. Mehl, darunter $6\frac{1}{4}$ Pf. Weizen- und von dem übrigen Roggenmehl 4 Pf. in dem Sauerteige enthalten waren, 30 Pf. und 4 Loth Brod. Jede dieser 3 BrodArten wurde von den königl. Bevollmächtigten einstimmig für „gut und schmackhaft“ erklärt und von den beigezogenen Bäckermeistern „an Güte dem reinen Roggenbrode gleich“ geachtet. Im Würzburgschen nimt man aus Erfahrung an, daß 100 Pfund Roggenmehl im Durchschnitt 144 Pfund Brod geben. Unter diesen Voraussetzungen wurden also 36 Pf. 23 Loth Roggenbrod durch den Zusatz a.) vermehrt um 4 Pf. und 10 Loth; 25 Pf. $6\frac{1}{2}$ L. durch den Zusatz b.) vermehrt um 4 Pf. $6\frac{1}{2}$ Loth; 23 Pf. 24 L. durch den Zusatz c.) vermehrt um 6 Pf. 12 L. Brod. Der Brey

jeder Rüben-Art wurde ausgepreßt, und mit dem beigemischtem Mehl zugleich in Gährung gesetzt; der Teig der 3 Gemenge mit einem Pfund und 3 Loth Salz gewürzt, und das vollkommen ausgebackene Brod nach 18 Stunden zum erstenmal gewogen. Es hatte in 46 Stunden nur 34 Loth verloren. Die zu dem Brey jeder Art verwendeten Rüben wogen geschält 20 Pfund. Die weissen Rüben wurden nicht geschält. Aus den rückständigen Flüssigkeiten erhielt man 2 Pfund 30 Loth Syrup, welcher zu Branntwein verwendet wird.

Gesundheits-Pflege. Etwas über die Halsbräune. Herr Mathias Jpaviz, Wund- und Impf-Arzt zu Cilli, in Steyermark, machte unterm 5. d. M. Folgendes bekannt: „Die für die Kinder so gefährliche und schnell tödtende Krankheit der Halsbräune zeigte sich wieder sporadisch um Cilli. Nach mehreren Leichenöffnungen war es niemals die häutige Bräune, sondern das sogenannte Millarische periodische Asthma. Man fand niemals eine PseudoMembran in der Luftröhre, wohl aber kleine Entzündungsstellen derselben, die sich bis über die Lunge Stellenweise verbreiteten, somit mehr eine krampfartige Entzündung der Luftröhre und der Lunge selbst. Selbst die Zufälle dieser Krankheit berechtigen uns, es dafür zu halten; das ängstliche unruhige Herumwälzen der kleinen Kranken, die so schwere Respiration, die Beklemmung an der Brust, die krampfhafte Vertiefung in der Herzgrube bei jedem Einathmen, die sichtbare Anstrengung der sämtlichen zum Athemholen dienenden Muskeln, das Aufsteigen der Achseln beim Einathmen, der trockene hohle Husten mit derley Sprache, die Röthe im Gesicht, welche spä-

ter in aufgedunsene Bläue übergeht, der schnelle kleine Puls, und endlich die glückliche Curart, durch welche das mit diesen Zufällen behaftete 19monatliche Kind des Hn Chevalier de Negro in Cilli unter Leitung unser's geschickten Hn Kreis-Physicus Dr Solzhay, im vorigen Monath gerettet wurde, bestätigen den angezeigten Namen. Jener kleine Patient war kurz vor dem Anfälle recht gesund, fing den 26. Jan. mit gewöhnlichen Katharansfällen zu kränkeln an, diese vermehrten sich folgenden Tags um ein merkliches, und gegen Abend äusserten sich schon Zufälle, die dieses Ubel zu fürchten machten. Bis gegen 10 Uhr Abends waren die oben angegebenen Anfälle so heftig, daß man das Kind für verloren hielt. Nun wurden 3 große Bluteigel an die Brust selbst applicirt, SenfSinaspimen um den Hals und auf die Fußsohlen gelegt, innerlich Moschus mit Calomel in einer ölichten Emulsion gegeben. Die Bluteigel ließ man so lange saugen, bis das Gesicht blasser, das ängstliche Athemholen leichter, und der Kleine ruhiger wurde. Dann gab man ihm das Belladonna-Extract zwey Gran in destillirtem Wasser und Syrup, von jedem anderthalb Loth, aufgelöst, und 1 Skrupel mit Anis versetzten Salmiakgeist Theelöffelweis mit augenscheinlicher Linderung aller Zufälle, so daß man ihn am 28. schon auffer Gefahr glaubte. Aber am 29. verschlimmerten sich diese Zufälle Nachmittags so merklich, daß man wieder sehr besorgt war. Aber die Mixture mit Belladonna, wozu man noch 4 Gran Moschus zusetzte, bewirkte bald den Nachlaß dieser Zufälle, und nun blieb das Kind bis jezt frey, auffer einem gewöhnlichen Katharr, der mit demulzirenden und stärkenden Mitteln behandelt wird. Es ist Pflicht,

diesen Krankheits = Fall öffentlich bekannt zu machen, da in der Benennung und Heilart so manches widersprechendes gesagt wird, und die Folgen meistens so traurig und unglücklich ablaufen. Manche gute, sorgsame Eltern sind bei jedem Anfall des Halswehe und Kathars ihrer Kinder fast auffer sich vor Furcht, manche sind wieder zu gleichgiltig. Möchte doch dieser Fall die Erstern beruhigen, daß es doch Fälle gibt, in welchen die Heilung gleichzeitig angewendet immer möglich ist, und die letztern mehr aufmerksam machen, auf jeden anfangenden Kathar, wenn er auch ohne Halswehe wäre! Vielleicht schaffte es auch in medicinischer Hinsicht auf dem Lande manchem Wundarzte Nutzen, da derselbe oft verlegen ist, sowohl in der Wahl der so buntschädlich angepriesenen Mittel, als in der Benennung der Krankheit selbst."

Denkwürdigkeiten. Petereburg. Eine deutsche Reisende erzählt Folgendes aus dem Familienleben des Mittelstandes in Petersburg: „Wir besuchten einen russischen Kaufmann. Man führte uns in recht hübsche, geräumige, aber nach hiesiger Art, nur einfach möblirte Zimmer. Der Aufwand und die Prachtliebe eines Mannes dieses Standes beschränkt sich hier auf zwey Gegenstände, seine Frau und seinen Heiligen. Was ihm sein Vermögen nur irgend für den Putz Beider aufzubringen vergönnt, verwendet er auch für diesen Zweck, und man sieht so einen Russen sehr häufig in seinem Kasan von grobem Tuch gekleidet an dem Arm einer mit Juwelen und ächten Perlen reich geschmückten Frau. Die vielen ganz in Silber gefassten Heiligenbilder, vor deren jedes eine kleine silberne Ampel brannte, verfländeten auch hier bei dem Eintritt in das

Zimmer die Wohlhabenheit des Hausherrn, der uns, ein schöner, noch jugendlich blühender Mann, mit, nach volksthümlicher hiesiger Sitte, ganz rund gestutztem Haar und langem schwarzen Bart, entgegen kam, uns zu bewillkommen. Bald nach ihm erschien auch seine Frau, die wie eine 50jährige Matrone aussah, in einer großgeblühten faltigen Jacke und Rock, von schwerem Seidenstoff, wie sie bei uns unsre Großmütter getragen haben mögen, das Haar vorne glatt gescheitelt, und ein buntes seidenes Tuch darum gewunden. Nun kamen auch die Kinder, zwey schon erwachsene Söhne, in Hemden von feinem, geblühten Zis, recht schmucl und reinlich, aber doch etwas auffallend anzusehen, da sie dieß Kleidungsstück, wie einen Fuhrmanns = Kittel über die übrige Kleidung tragen; dann ein Haufe kleinerer Kinder und eine kleine hübsche Frau, die mir als die Schwiegertochter vorgestellt wurde, bei welcher Gelegenheit ich dann erfuhr, der Hausherr, den ich für einen Mann von 32 bis 34 Jahren angesehen hatte, sey schon Großvater, sein ältester Sohn schon seit 4 Jahren verheyrathet, und der zweyte, der noch nicht 16 Jahre alt war, solle auch schon heyrathen und man habe schon bei den Eltern seiner künftigen Braut deßhalb eine Anfrage gethan."

L o g o g r o p h .

Es nährt mit K und tränkt mit B;
 Mit H ragt's spitzig in die Höh,
 Und kan mit D verwunden:
 Mit Z empört es das Gemüth;
 Und wenn man es mit B versteht,
 Wird's nie zuletzt gefunden.

Auflösung der Charade Nro 14. Frucht augen.